

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer zweimal
gespaltenen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Die Grundsteuern und die Landrenten pr. II. Termin laufenden Jahres sind längstens bis zum
10. Mai dss. Js.

an die hiesige Stadt-Steuer-Einnahme zu bezahlen.
Eibenstock, am 30. April 1873.

Der Stadtrath.
Vertel.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Der deutsche Kaiser ist in St. Petersburg eingetroffen, um seinem kaiserlichen Neffen Alexander II. den im September v. J. in Berlin abgestatteten Besuch zurückzugeben. Von der großen Mehrzahl des deutschen Volkes, sagt die „Sp. Btg.“, wird diese Reise mit Genugthuung aufgenommen werden, als ein neuer Beweis der freundschaftlichen Gesinnung, welche zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg besteht und beiden Reichen durch gegenseitig geleistete Dienste werth geworden ist. Wenn sich Preußens freundschaftliche Gesinnung für Rußland in den Krisen von 1854 und 1863 als sehr wirksam und nützlich erwies, so wird dafür die von Rußland im Jahre 1813 wie 1870 eingenommene Haltung von Preußen und Deutschland nicht vergessen werden können. Und wenn sich in früheren Jahren an die Intimität zwischen Berlin und St. Petersburg die Befürchtung von reactionären Einflüssen der russischen Regierung auf die deutsche mit allem Grund geknüpft hatte, so kann auch hiervon keine Rede mehr sein, sowohl wegen des in den Machtverhältnissen Preußens und Deutschlands eingetretenen Wechsels, der Deutschland jetzt vollständig ebenbürtig neben Rußland stellt, als wegen der Persönlichkeit Kaiser Alexanders II., an dessen Namen das segensreiche Werk der Befreiung des russischen Bauernstandes für alle Zeiten geknüpft sein wird. Daß eben diese füstliche Zusammenkunft keine einseitigen oder gar aggressiven Zwecke verfolgt, dafür braucht man neben anderen Merkmalen nur darauf hinzuweisen, wie es eben das persönliche Verhältniß zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser war, das die zwischen St. Petersburg und Berlin so lange bestandene Spannung freundschaftlichen Gefühls weichen ließ. Das zugleich zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Deutschland und Oesterreich bestehende freundschaftliche Verhältniß bietet die sicherste Garantie für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, da es jede gegen die jetzigen Macht- und Besitzverhältnisse Europa's gerichtete Tendenz isolirt und damit ihre praktische Bethätigung unmöglich macht.

Den deutschen Offizieren, welche die Wiener Ausstellung besuchen wollen, ist befohlen worden, die österreichischen Staaten nur in Zivilkleidern zu betreten.

Aus Neß, 24. April, erhält die „N. B.“ folgende Zuschrift: Eben in Gesellschaft mehrerer deutschen Herren aus Gravelotte von einem Besuche des Schlachtfeldes zurückgekehrt, theile ich Ihnen mit, daß wir die aus Metallguss gefertigte Gedenktafel an dem neuen prachtvollen vom deutschen Kaiser errichteten Obelisk, welcher die Inschrift trägt: „W. dem siegreichen Heere“, ferner in Zirkelschrift: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre!“ von Flintenkugeln zerschmettert fanden, ebenso Grabmäler auf nicht zu beschreibende Weise verunreinigt: ein Beweis wie nothwendig Bewachung wäre.

— Wie der „Trier. Btg.“ gemeldet wird, hat sich vorgestern auf der Strecke zwischen Priedenhofen und Luxemburg ein gräßliches Eisenbahnunglück ereignet. Eine von der Station abgelassene leere Lokomotive stieß mit einer Kurve auf einen daherkommenden Passagierzug mit solcher Gewalt, daß dieser sofort entgleiste, die Waggons sofort zum größeren Theile zertrümmert wurden und in Folge dessen die darin befindlichen Passagiere die schrecklichsten Verwundungen erlitten haben. Verbrochene Arme und Beine, sowie die gefährlichsten sonstigen Kontusionen waren ein nur zu häufiges Vorkommniß. Der eine Lokomotivführer hat beide Arme und Beine gebrochen, der Zugführer ist ebenfalls verwundet, und die Zahl der verstümmelten Passagiere soll 30 übersteigen.

Wiesbaden, 28. April. Heute Abend haben vor der Wagmann'schen Brodfabrik Zusammenrottungen stattgefunden. Die Gensdarmrie mußte einschreiten und die Menge auseinanderreiben. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen und militärische Vorsichtsmaßregeln gegen die Wiederholung der Unordnungen getroffen.

Frankfurt a. M., 26. April. Die Masse Gefangenen von dem jüngsten Krawall her — es sind deren, wie man hört, über 200 — machte zur Führung der Untersuchung die Heranziehung außerordentlicher Arbeitskräfte nöthig. Die Zahl Derjenigen, welche nach der Affaire verhaftet wurden, ist beträchtlich. Aus einzelnen Schneider- und Schuhmacher-Werkstätten sind oft mehrere Arbeiter zugleich in Haft abgeführt worden, ebenso aus verschiedenen Fabriken und Neubauten. Von den Feuerarbeitern, welche mit krummgebogenen Eisenstangen, Brecheisen und mit dem Stößer eines großen Mörsers hantirten, sind die meisten ermittelt und verhaftet. Ein Individuum wurde festgenommen, das sich durch einen eigenthümlichen Zufall als einer der Exzedenten bei Neutlinger erwies; demselben ging nämlich der Rock auf und gewährte ein Schuhmann, daß Weste und innere Seite des Rockes über und über eigelb waren. Es stellte sich alsbald heraus, daß man es mit dem Burtschen zu thun hatte, der den Ciervorrath bei Neutlinger in den Rock steckte, im Gedränge aber um seine Beute kam. Andere Verhaftete trugen noch die Waarenauszeichnung an den aus dem Schloß'schen Geschäfte abhanden gekommenen Hosen und Röcken, einer hatte sogar drei Röcke an! Eine Frau, welche mit ihrem Manne im Scheidungsprozeß liegt, zeigte denselben als Besitzer eines der geraubten Röcke an. Auch ein Mann, welcher die Tumultuanten angeblich aufgefordert, zu den reichen Juden, deren Wohnung er ihnen zeigen wolle, zu gehen, soll sich hinter Schloß und Riegel befinden und aus Bergen sein. Der Krawall wirkte übrigens höchst nachtheilig auf den Fremdenverkehr; fast sämtliche Fremden sind abgereist, die Geschäfte, welche sich in Blüthe befanden, sind ganz still; Alles ist gelähmt und wird die Wahrnehmung selbst im Immobilien-geschäft gemacht, in welchen viele Abschlüsse verschoben wurden.

Oesterreich.

— Die Wiener Zeitungen veröffentlichen das Programm der feierlichen Eröffnung der Weltausstellung am 1. Mai: Dieselbe findet um 12 Uhr durch den Kaiser in Gegenwart der Kaiserin, der übrigen Kaiser.

lichen Familienmitglieder und der fremden hohen Gäste statt. Zur Teilnahme an dieser Feierlichkeit sind berechtigt: die geladenen Gäste, die sich anmeldenden Aussteller, die Besitzer einer Saisonkarte für die ganze Dauer der Ausstellung. Der Eintrittspreis am Tage der Eröffnungsfeier für Nichtbesitzer von Saisonkarten beträgt 25 fl. für die Person. Die Versammlung der Teilnehmer ist in der Rotunde; nach 11 Uhr findet kein Einlaß mehr statt. Toilette für Herren Galauniform, sonst schwarzer Frack und weiße Kravatte; für Damen Morgentoilette mit Hut; die Hoftrauer ist für diesen Tag abgelegt. Die Majestäten steigen im Hof Pavillon ab und begeben sich, unter Vortritt des Ober-Ceremonienmeisters (Graf Abensberg-Traun) und des Handelsministers (Banhaus) zum Südpforte der Industriehalle; die Kapellen im Park spielen die Volkshymne; Geschüßsalven. Am Portal Empfang der Majestäten durch den Erzherzog Rainer, Protector der Ausstellung, die Präsidenten der Ausstellungs-Kommission, den Generaldirector der Ausstellung (Baron v. Schwarz-Senborn). — Beim Eintritt in die Rotunde spielen die dort aufgestellten Kapellen die Volkshymne, deren erste Strophe die Chöre singen. Der Erzherzog-Protector überreicht dem Kaiser mit einer kurzen Ansprache eine die historische Entwicklung des Ausstellungs-Unternehmens schildernde Denkschrift und den General-Katalog der Ausstellung. Der Kaiser erwidert diese Ansprache und erklärt die Weltausstellung des Jahres 1873 für eröffnet. In diesem Augenblicke ertönen Fanfaren und wird die zweite Geschüßsalve abgefeuert. Der Ministerpräsident (Fürst Adolf Auersperg) stattet hierauf dem Kaiser den Dank für die Verwirklichung der Weltausstellung ab. Die gleiche Dankagung spricht der Bürgermeister von Wien (Dr. Felder) im Namen der Reichshaupt- und Residenzstadt aus. Die Gesangsvereine tragen hierauf einen Festgesang von Händel vor. Währendem begeben sich die Kommissäre der fremden Staaten in ihre Ausstellungs-Abteilungen im Transepte der Industriehalle. Nach Beendigung des Festgesanges verlassen die Majestäten, geführt von dem Handelsminister, dem General-Director der Ausstellung und begleitet von den Erzherzogen, Protector und Präsidenten, den übrigen höchsten Herrschaften, den Vice-Präsidenten der Ausstellungs-Kommission, den Ministern und dem Bürgermeister und dem Gefolge, unter den Klängen der Volkshymne die Rotunde, um vorerst das westliche, dann durch die Rotunde zurückkehrend, das östliche Transept der Industriehalle zu durchschreiten. Alle nicht ausdrücklich zum Verbleiben in der Rotunde; die Kapellen spielen. Sobald die Majestäten, wieder durch die Rotunde zurückkehrend, die Industriehalle unter den Klängen der Volkshymne verlassen und sich wieder in den Hofpavillon zurückbegeben wird die dritte und letzte Geschüß-Salve abgegeben, und hiermit findet die Eröffnungsfeierlichkeit ihren Abschluß. Den geladenen Gästen, den Ausstellern und den Besitzern von Saison- und Eintrittskarten bleibt hierauf die Ausstellung bis 6 Uhr Abends zur Besichtigung geöffnet.

— In Wien erregte die Suspendirung der nordamerikanischen Weltausstellungs-Kommission großes Aufsehen. Dieselbe erfolgte auf Anordnung des Präsidenten Grant, weil die Mitglieder der Kommission für Konzessionen von Triakhallen und Restaurationen am Ausstellungsplatze, sowie für andere Begünstigungen, Bestechungsgelder annahmen. In Folge der Suspendirung sind mehrere Spezial-Kommissionen ernannt worden.

Frankreich.

Aus Paris, schreibt man der „A. Z.“: Paris ist sich treu geblieben. Noch sind die Communards nicht einmal alle abgeurtheilt und schon sind dieselben Leute, die damals durch ihre Schwäche oder ihre innerste Richtung geschehen ließen oder mitmachten, wieder im Frontiren, um dieselbe conservative Republik stürzen zu helfen, gegen welche die Führer der Commune ihren Stachel gerichtet hatten. Das Barodet gesiegt, würde unter anderen Verhältnissen sehr gleichgültig sein, unter den jetzigen dagegen und nach den vielen denkwürdigen Erklärungen der namhaftesten freisinnigen Männer für die Remusat'sche Wahl ist es ein empfindlicher Schlag gegen die Republik des Herrn Thiers, ein Keulenschlag Gambettas auf die Concessionen an die Royalisten, mit denen Thiers bisher sein Geschäft gemacht hat. Remusat erhielt in einigen Sectionen aristokratischer Viertel die doppelte Zahl der Stimmen; doch bei dem allgemeinen Stimmrecht ist die Qualität der Stimmen nichts, über die Quantität gebieten die Führer der Massen, die Gambetta, und so erhielt Barodet in den Volksvierteln doppelt und dreifach so vielen Zuzug. Wie stark Barodet's Majorität sich schließlich herausstellen wird, kommt weniger in Betracht, als die Thatsache, daß Gambetta in Paris Herr der Lage ist und daß, wenn es zu einer Krisis kommt, derselbe, so weit Paris dabei in die Waagschale fällt, ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Jedenfalls wird man diesen Factor mehr als es bisher geschah mit in die Berechnung ziehen müssen, wenn man an künftige Eventualitäten denkt.

— Das Tribunal der Seine in Paris hat die Eröffnung des

Testaments Napoleons III. angeordnet. Dieses Testament erinnert an nichts an dasjenige Ludwig XIV., Peter I. von Rußland oder Napoleon I. In Bezug auf Politik beschränkt es sich, den Rath zu wiederholen, den der Herzog von Orleans seinem Sohne gab, sich nur auf das Volk zu stützen und nur mit dem Volke zu handeln.

Amerika.

— Nach den neuesten Nachrichten hat in Mendoza (argentinische Republik) am 20. und 21. März ein Erdbeben stattgefunden. Der Kongreß von Peru hat zu dem Zwecke, europäische Lehrer in das Land zu ziehen, eine erhebliche Summe bewilligt. Die Nachricht von der Zerstörung der Stadt San Salvador wird im vollsten Umfange bestätigt. Die Erderschütterungen begannen am 4 März und hörten erst am 19. März auf.

Local- und Provinzialnachrichten.

Eibenstock, 30. April. Ein freudiges Ereigniß hat, wie uns berichtet wird, 5 unbemittelte Familien hier selbst betroffen. Gegen 11 Uhr Vormittags lenkte das Signal des Postillons unsere Aufmerksamkeit auf eine daherkommende Extrapost, die nicht wie gewöhnlich ihren Weg nach dem Postgebäude, sondern nach der Rehme einschlug. Die im Wagen befindlichen beiden Herren brachten von Schneeberg die Kunde hierher, daß das Lotterie-Loos der bejagten 5 Familien, welche einen Theil davon spielten, mit 40,000 Thalern herausgekommen sei.

Leipzig. Bei der 5. Klasse S. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie wurden bei Gewinnen bis zu 1000 Thalern folgende Nummern gezogen:

12. Ziehungstag, 50,000 Thlr. auf Nr. 60819, 5000 Thlr. auf Nr. 17768, 2000 Thlr. auf Nr. 3167 18097 70044, 1000 Thlr. auf Nr. 370 2606 3518 12762 15517 17026 21206 26810 28553 30994 33693 42779 42520 43866 44455 50797 50330 55983 55415 58709 60454 62947 67393 80972 82786 91408 93557.

13. Ziehungstag, 30,000 Thlr. auf Nr. 41518, 2000 Thlr. auf Nr. 10867 65738, 1000 Thlr. auf Nr. 7624 14487 18063 19542 28130 38162 44991 49568 51559 56496 61566 62342 63677 66326 67394 67638 67371 75009 77803 80568 85983 92617 93917.

Die schwarze Monika.

Kriminal-Novelle

von Robert Franz.

(Fortsetzung.)

Meine Pflicht ist aber, das Andenken, meines Mannes von jedem Flecken, der an seinen Namen haftet, zu reinigen, denn ich weiß, daß er unschuldig in den Tod gegangen ist. Wehe aber Demjenigen, der ihn hineingetrieben! Ich werde nicht rasten noch ruhen, bis ich den wahren Mörder an's Licht gezogen und wenn ich den Geist der Monika Lenhard dabei um Hüße ansehen soll!

Marianne wandte sich langsam zum Gehen. Sie hatte noch mehr sagen wollen, aber sie fühlte plötzlich eine unendliche Mattigkeit über sich kommen und nicht mehr den Muth, mit dem Menschen da noch ein Wort weiter zu sprechen. Sie mußte ihre Kräfte für spätere Zeiten aufbewahren, sie würde sie noch nötig haben bei dem Plane, welchen sie blühschnell, wenn auch erst unbestimmt, in ihrem Kopfe zur Entdeckung des wahren Mörders der „schwarzen Monika“ entworfen hatte.

Auch Bernhard fand kein Wort, Mariannen etwas zu entgegnen, todenbleich, mit schlotternden Knien stand er ihr gegenüber, ihre letzten Worte hatten die Wirkung nicht verfehlt. Er hatte den Mund zum Sprechen geöffnet, aber fand keine Worte, seine Zunge war schwer wie Blei. Wohl war durch den Tod des Löwenwirths die Furcht von ihm gewichen, durch dessen Gewissenbisse oder Unruhe verrathen zu werden, dafür aber drängte sich ihm jetzt eine andere in unbestimmter, aber gerade darum um so schrecklicherer Form auf.

Als er so recht zum Bewußtsein des Lebens gekommen war, welches er jetzt unter dem Verdachte einer Frau, die Alles daran setzen würde, die Schuldlosigkeit ihres Gatten klar darzustellen, führen mußte, da durchrieselte ein Schauer seinen starken Körper und zum ersten Male gedachte er mit Entsetzen der Gerechtigkeit Gottes.

Der Löwenwirth war begraben. Die Unduldsamkeit eines fanatischen Priesters hatte ihm sogar ein ehrlches Begräbniß versagt und so wurde der Unglückliche dann ohne Sang und Klang dicht an der Kirchhofsmauer eingescharrt. Aber auf seinem Grabe blühten darum die Rosen nicht minder schön und der liebe Gott ließ in seiner barmherzigen Milde auf das Grab des Selbstmörders doch die Sonne scheinen, so ängstlich es auch von den furchtsamen Landbewohnern ringum gemieden wurde.

Nur selten betrat ein Mensch den Kirchhof, über welchen ein

bedeutend näherer Fußpfad nach dem anderen Ende des Dorfes führte, und dann gewiß nur am hellen Mittag. Sobald aber der Abend seine dämmernden Schatten herniederseufzte, dann machte man lieber den weitsten Umweg, um nur nicht an dem Grabe des Löwenwirths vorbeigehen zu müssen.

Anfangs hatte man auch den Löwenwirth und seinen dunklen Lebensweg, sowie sein jähes Ende bald vergessen, wie so manche andere Dinge, welche zwar momentan alle Gemüther in die äußerste Spannung und Aufregung versetzten, aber ebenso schnell von neuen Ereignissen verdrängt werden.

Dann aber hatte sich plötzlich das Gerücht verbreitet, der Geist der Monika Lenhard pflege sich allabendlich nach zehn Uhr mit einem Kinde auf dem Arme auf dem Grabe des Selbstmörders niederzulassen und sich erst am Morgen wieder zu entfernen.

Zuerst hatte man, wenn auch mit innerlichem Grauen und einem unerklärlichen Frösteln, diese Gespenstergeschichte belächelt, als sie aber immer und immer wiederholt wurde und auch selbst angesehene, achtbare Männer dieselbe bestätigten, sogar vorgaben, ein leises Wimmern und Weinen des Kindes gehört zu haben, da mußte man doch am Ende daran glauben und nun war der Kirchhof selbst am hellen Tage ein Ort des Schreckens und Grauens.

Die Löwenwirthschaft war nach dem Tode Wilhelms durch Kauf in andere Hände übergegangen. Marianne, oder vielmehr ein entfernter Verwandter von ihr, hatte Alles verkaufen lassen, denn sie selbst war keines klaren Gedankens mehr fähig. Das Verwußtsein, nicht unschuldig an dem Tode ihres Gatten zu sein, mattete sie ununterbrochen so entsetzlich, daß sie in stillen Trübniß versank, aus welchem sie nichts wieder herausreißen konnte.

Noch hatten freilich die Aerzte eine Hoffnung. Aber als auch diese fehlschlug, als sie ihr Kind zum ersten Male anblickte und der Arzt in ihren öden Augen keine Spur von Bewegung entdeckte, da wandte er sich kopfschüttelnd ab — jetzt war wohl jede Aussicht verschwunden, dem jungen Weibe die Fähigkeiten ihrer Seele zurückzugeben.

In der Gaststube der Löwenwirthschaft sah man dann Tag aus Tag ein eine bleiche schwarzgekleidete Frau am Fenster sitzen und in die Welt hinausstarren.

Bisweilen hatte sie auch ihr Kind auf dem Schooße und dasselbe war so still und ruhig, wenn die Frau leise vor sich hinsummte, als könnte man es keinen bessern Händen anvertrauen.

Das war Marianne. Sie hatte Alles ruhig mit sich geschehen lassen, als man sie aber aus dem Hause fortführen wollte, wo sie so kurze Zeit glücklich war, da warf sie sich zu den Füßen des neuen Besizers nieder und bat ihn unter strömenden Thränen, ihr doch nur das eine Plätzchen zu gönnen, sie wolle gewiß Niemandem ein Leids zufügen, man möge sie nur so lange behalten, bis sie den Mörder der „schwarzen Monika“ entdeckt habe.

Auf diesen Punkt concentrirten sich denn auch alle Gedanken des unglücklichen Weibes und der neue Löwenwirth war eine zu mitleidige Seele, als daß er ihr den letzten Trost hätte rauben mögen.

Und so blieb Marianne. Sie war auch Niemandem zur Last. Still und ruhig ging sie ihres Weges und nur wenn je zuweilen durch Unvorsichtigkeit eines Gastes das Gespräch auf den verstorbenen Wilhelm, die „schwarze Monika“ oder auf den Müller Bernhard kam, dann zeigte sie ein merkwürdiges Verständniß für das Ausgesprochene und gab so ruhig ihre Meinung zu erkennen, daß man nicht daran dachte, eine Wahnsinnige vor sich zu haben.

Vor dem Müller Bernhard legte sie überhaupt eine grenzenlose Abneigung an den Tag. Sie sprach nie über ihn, mied ihn aber so sorgfältig, als fürchte sie dem lebendigen Gottseibeiuns zu begegnen.

Er selber aber mied seine Schwägerin Marianne nicht weniger und man sprach es laut genug aus, daß nur das böse Gewissen ihn von ihr fern hielt.

Mariannes Kind konnte man ruhig der Sorgfalt der Mutter anvertrauen. So wenig Interesse sie auch dafür an den Tag legte, es geschah dem Kinde kein Leid, sondern es gedieh prächtig und zusehends unter ihrer Pflege und man hatte sich bald so an ihr ruhiges, stilles Walten gewöhnt, daß man mit Schmerz ihren Platz am Fenster leer gesehen hätte.

Es war ein kalter, rauher Decembertag. Große Schneeflocken wirbelten, von einem scharfen, kalten Nordostwinde gepeitscht, vom Himmel herunter. Für die reichen Hofbauern gab's mittlerweile nichts zu thun, als sich beim Löwenwirth zu versammeln und bei einem heißen Glase Grog oder Bier das Wohl des Vaterlandes zu berathen.

Gott sei Dank war's dazumal sehr ruhig in der Welt, an das Jahr 1866 und noch viel weniger 1870—71 dachte Niemand und so sah man sich bald genöthigt, die wichtigsten politischen Tagesfragen mit den bei Weitem einfacheren Klatschfragen eines kleinen Dörfchens zu vertauschen.

Da gab's dann freilich mancherlei und man war so eifrig damit beschäftigt, daß man nicht bemerkt hatte, wie ein Mann in das Gastzimmer getreten war und sich an ein Seitentischchen im Halbdunkel niedergelassen hatte.

(Fors. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Arzt schreibt aus Berlin: Am 12. April wurde ich Abends gegen 11 Uhr zu einer Sterbenden gerufen. Die Wohnung befand sich in einem ärmlichen, abgelegenen Viertel. Ich betrat eine ziemlich große Stube, welche von vier Familien zugleich bewohnt wird. Die resp. Viertel waren indeß nicht mittelst Bretterverschlag getrennt, sondern einfach durch Kreidestriche bezeichnet. Ich fand eine alte Frau, die in den letzten Zügen lag und unter meinen Händen auch starb. Zur Seite des ärmlichen Bettes lag der Sohn der Sterbenden, total betrunken, den man aus dem Wirthshause hierhergeschleppt hatte; die Schnapsflasche sah aus der Rocktasche hervor. In dem angrenzenden Zimmerviertel lag eine andere Frau in Wehen und brachte zur selben Zeit Zwillinge zur Welt. In der rechten Ecke des Zimmers saßen, unbekümmert um die Vorgänge in dem Gemache, Mann und Frau; Gegenstand des Streites war die Klage der Frau, ihr Mann arbeite nicht und vertünke Alles, und der zärtliche Gatte antwortete durch Rohheiten; die linke Ecke war ruhig; dort schliefen — oder schienen zu schlafen — ein Ehepaar mit 5 Kindern! — Ich habe manches Elend in meiner Praxis gesehen, schließt unser Freund, aber solche Zustände waren mir bis jetzt unbekannt.

— Aus vielen Gegenden Deutschlands wird über starken Schneefall in der Zeit vom 22. bis 26. April berichtet. Auf Rügen ist der Höhenrücken bei Pomeritz, Gustow bis Altsehr (gegenüber Stralsund) mit fußhohem Schnee bedeckt, so daß man in diesen hohen Ländern mit Schlitten fährt. — In Ostfriesland liegt Schnee. — Und im Harz hat der Schneefall vielfache Verzögerungen im Bahnverkehr herbeigeführt; bis ins Magdeburgische hinein lag der Schnee $\frac{1}{2}$ Fuß hoch. — Bei Erfurt bedeckte am 26. fußhoher Schnee den Boden. — Das ganze schlesische Gebirgsland ist mit Schnee bedeckt. Auf der Rhön ist plötzlich der tiefste Winter eingetreten. — Bei Trier fiel ebenfalls Schnee. Am Rhein und an der Mosel bis nach Metz hinauf hat die Obstblüthe und der Weinstock in seinen jungen Trieben sehr gelitten. Die Kälte hat sich bis weit nach Frankreich hinein erstreckt.

— In der Schweiz sind vollständig gelungene Versuche gemacht worden, Bandwürmer mit Kürbiskernen abzutreiben, vorläufig bei Hunz den. Man rieb je 12 Stück Kürbiskerne und gab sie den Thieren in Gestalt von Pillen ein, setzte 1—2 Löffel Ricinusöl darauf und hatte den vollständigsten Erfolg.

— [Das Complot gegen die hohe Viertage.] Also! dabei bleibt's, Jeder von uns trinkt vom 1. Mai an nunmehr die Hälfte, nämlich statt des Tags vier nur zwei Maß Bier — und mehr soan Tropfen nit.“ — „Ja dabei bleibt's fest und wenn Viele uns nachahmen, no woll'n wir die Brüder scho dasi mach'n. — Nur moanet i, wenn's grad a rechi Hitz hat, kumt ma doch a Ausnahm mach'n und a Maß'l mehr trinken, he?“ — „Nu! a Ausnahm muß überall sei, i laß mir die dritte a no a Falln, oba mehr soan Tropfen nit.“ — „Laßt's Ent sag'n, Männer! wie woll's mers aber da halt'n, wenn weg'n meiner grad a rechi fideli G'sellschaft beisamme sitzt oder oam recht dürscht, da sollt ma doch moanet i die vierte a no trinken dürfen?“ — „Nu! will nit sag'n, wenn's oan grad recht schmedt, — oba mehr soan Tropfen nit; höchstens noch a Stehmaß'l.“

Zur Aufklärung.

In Nr. 49 des hiesigen Wochenblattes befindet sich ein Referat über die Sitzung der Stadtverordneten vom 25. d. M., in welchem gesagt ist, es sei gelungen, den Voranschlag für die Gottesackerkapelle von 6400 Thlr. auf 5000 Thlr. abzumindern.

Diese Behauptung bedarf der Berichtigung. Es beträgt nämlich die Reduction der Bau summe in Wirklichkeit nur ca. 700 Thlr.

Unter dem auf 6400 Thlr. lautenden Voranschlage sind nämlich 400 Thlr. für Sand begriffen, der, weil er auf dem Gottesacker selbst in hinreichender Menge gefunden wird, ohnehin einen effektiven Aufwand nicht erfordert. Der Betrag von 400 Thlr. ist daher nur der Vollständigkeit und Ordnung halber in den Anschlag eingestellt worden.

Um den Betrag von 300 Thlr. hat aber der Accordnehmer denselben von selbst herabgesetzt.

Diese 700 Thlr. sind daher in dem Referate über die Stadtverordnetenitzung irrthümlich als eine wirkliche Ersparniß hingestellt worden.

Die ca. 700 Thlr., um welche der Anschlag sich aber in Wahrheit reducirt, lassen sich nur durch Hingewerfung der Apis und massiven Ornamente und auf Kosten der Schönheit des Gebäudes ersparen.

Eibenstock, den 29. April 1873.

Der Kirchenvorstand allda. Dr. Rosenmüller.

Meubles-Magazin

von
C. A. Ratzsch in Leipzig,

(vormals Herrmann Krieger)

Petersstraße 35, Drei Rosen, 1. Etage,

bietet dem geehrten Publikum eine reiche Auswahl neuer Garnituren **Polster-Meubles** nebst dazu gehörigen anderen Gegenständen in verschiedenen Holzarten. Preise sind bei solider und geschmackvoller Arbeit billigst gestellt.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Mai 1873.

Datum.	Flammen-jahl.	Zeit des		Datum.	Flammen-jahl.	Zeit des		Datum.	Flammen-jahl.	Zeit des	
		An-zündens.	Per-löschens.			An-zündens.	Per-löschens.			An-zündens.	Per-löschens.
1.	30	11	3	17.	30	1/2 9	2	24.	30	1/2 9	2
2.	30	12	3	18.	30	1/2 9	2	25.	30	1/2 9	2
3.—13.	keine Be-leuchtung.			19.	30	1/2 9	2	26.	30	1/2 9	2
14.	30	1/2 9	1/2 12	20.	30	1/2 9	2	27.	30	9	2
15.	30	1/2 9	1	21.	30	1/2 9	2	28.	30	10	2
16.	30	1/2 9	2	22.	30	1/2 9	2	29.	30	11	2
				23.	30	1/2 9	2	30.	30	1/2 12	2
				31.	keine Beleuchtung.						

Eibenstock, am 1. Mai 1873.

Die Strassenbeleuchtungs-Deputation.
Louis Unger, Stadtrath.

Folgender Bestellbrief aus London beweist den guten Ruf des **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig's** auch im Auslande:

Herrn **L. W. Eggers**, Erfinder des Fenchelhonig's. Breslau.

London, 26. Juni 1872.
In früheren Jahren durch den wohlthätigen Einfluß Ihres Fenchelhonig's von einem Brustübel, verbunden mit Husten, hergestellt, erbitte mir für inliegenden Betrag zum Gebrauch für einen Freund einige Flaschen Ihres Fenchelhonig's mit umgehender Post zu übermitteln. In dieser Erwartung zeichne mit aller Hochachtung

Verkaufsstelle nur allein bei

P. Seewald, 7. Well-close-Square 7. London E.
Julius Tittel in Eibenstock.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, **Glacehandschuhmacher** zu werden, findet ohne Lehrgeld günstiges Unterkommen bei

Lasjier & Mühlung,
Glacehandschuhfabrik in Chemnitz.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein **Eisen-, Messingwaaren- und Werkzeug-Geschäft**, verbunden mit **Maschinenwaarenhandlung**, wird zum baldigen Antritt ein kräftiger junger Mann von guter Erziehung unter annehmbaren Bedingungen als Lehrling gesucht.

Kost und Logis gratis im Hause. Offerten unter **R. F. + 4** befördert die Expedition dieses Blattes.

Der täglich (sofort nach der Börse) in Berlin erscheinende

„Börsenwächter“

ist in Folge seines gesammten Inhaltes sowohl, wie ganz besonders wegen seines ausnehmend **vollständigen Courszettels** (welcher alle für die Actionäre wissenswerthen Angaben enthält), sowie durch seine offene, praktische und rücksichtslose

Rath- und Anknüpfungsertheilung

und die auf zuverlässigste Erkundigungen nur nach wirklicher Ueberzeugung aufgestellten

Praktische Winke,

um mit Erfolg und ohne Verlust an Börsen-Speculationen theilzunehmen,

ganz unentbehrlich für Privat-Capitalisten.

Sowohl die Expedition (Berlin, Schloßplatz 6), sowie sämtliche Postanstalten nehmen Quartals- und Monats-Abonnements entgegen. Preis pr. Quartal 2 Thaler, per Monat 20 Sgr. — in Preußen excl. der Stempelsteuer.

Lüchtige Steinsetzer-Gesellen

werden gesucht, pr. Woche 7—8 Thlr. Lohn, bei

Moritz Kästner,
Steinsetz-Meister in Zwickau i. S.

Bei unserer Verlegung von Eibenstock nach Annaberg rufen wir allen unseren lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

Annaberg, am 1. Mai 1873.

Friedr. Kirsten und Frau.

Zwei fein möblirte

Garçon-Logis

sind zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine gute Schreibeübchse,

40 Kugeln schießend, ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Formulare aller Arten

als: **Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe**, **Rechnungen** in Folio- und Quart-Format, **Wechselschema's**, **Gevatterbriefe**, **Schulzeugnisse**, **Schul- u. Kirchentabellen**, **Impfscheine**, **Klageformulare etc. etc.** hält stets auf Lager die

Buchdruckerei von **E. Hannebohn**.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos

Dr. med. Ernst in Leipzig.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		
Nach u. von:	Abgang:	Ankunft:
	Uhr Min.	Uhr Min.
Auerbach	2 45 Morgens	12 35 Nachts
Joh.-Georgenstadt	1 — Nachm.	9 50 Abends
Schneeberg I.	1 15 Nachts	1 30 Nachts
„ II.	9 — Vorm.	12 30 Mittags
„ III.	2 10 Nachm.	8 35 Abends
„ Botenpost	6 30 Nachm.	5 30 Nachm.
Schönheide I.	12 35 Mittags	8 50 Morgs.
„ II.	8 45 Abends	2 — Nachm.
„ Botenpost	5 45 Nachm.	9 — Abends
Postfachentransport mit Personenbeförderung.		
Carlsfeld I.	1 15 Nachm.	1 — Nachm.
„ II.	9 15 Abends	9 — Abends

Wiener Banknoten 18 Kr. 3/4 Pf.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittag von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.